

Für Acad: Ganzjährig 12 fl. - Halbjährig 6 fl. Vierteljährig 3 fl. Mit täglicher Postversendung: Ganzjährig 14 fl. - Halbjährig 7 fl. Vierteljährig 3 fl. 50 kr. Das Abendblatt pr. Quartal 1 fl. 50 Wkr.

Wraider Zeitung.

Redaktion: im Winkler'schen Neugebäude, 1. Etod. Expeditious- und Infectionen-Bureau: Hauptplatz, 8. Goldschmied's Buchhandlung. Für das Ausland überreichen Aufträge für Inserate die Herren Haafenstein & Zogler, in Hamburg-Altona und Frankfurt a.M. Manuskripte werden nicht zurückgeschickt.

Nro. 208.

Donnerstag den 31. Juli 1862. (Morgenblatt.)

XI. Jahrgang.

Serbien nach dem Bombardement von Belgrad.

Von einem Serben.

II.

(Fortsetzung.)

In dieser Nacht kam Sr. Durchlaucht, Fürst Michael, in größter Eile von einer Reise im Inneren des Landes zurück. Die Consule beiciten sich ihre lebhaften Sympathien für ihn und seine Nation in diesen Umständen zu bezeugen und fügten hinzu, daß Sie überall an der Seite Sr. Durchlaucht, selbst bei Lebensgefahr, stehen werden, und daß Sr. Durchlaucht überall auf ihre Beihilfe rechnen möge, wo solche irgend nöthig sein könnte.

Sr. Durchlaucht war tief erschüttert ob dieser edlen Erklärung, dankte lebhaft dem Consular-Corps und ging am künftigen Morgen, den 18. Juni, in seiner Begleitung durch die Stadt und längs der Verteidigungslinie. Seit dieser Zeit macht der Fürst Michael täglich dieselbe Tour und während er durch seine Anwesenheit die Einwohnerlichkeit aufmuntert, wird er überall mit der lebhaftesten Begeisterung empfangen.

Unterdessen setzte die Polizei die durch das Bombardement unterbrochenen Untersuchungen wegen des Zusammenstoßes am 15. fort. Sie sammelte folgende Aussagen: Einige Tage vor der Beleuchtung, die der Pascha für die Nacht des Zusammenstoßes vorbereitete, um den Jahrestag der Thronbesteigung des Sultans Abd-ul-Azis *) zu feiern, sagte ein Hamal **), Hassan, zu dem Serben Nikitch, daß es „bald zu einer Schlacht zwischen Christen und Türken kommen werde und die Türken würden sich in die Festung zurückziehen, um die Stadt zu zerstören.“ Zwei andere Türken, Suja und Ibißch sagten dem Gabriel Tichowitsch, als wäre es im Scherze, daß es „bald abgehaunene Serbenköpfe geben werde; daß die Türken fette Hühner in der Schumabija ***) essen und den Zehent anstatt ihrer Vorfahren erheben werden.“ Der Türke, Mehemed Nikitch, Tabakhändler, sagte vertraulich zu seinem Geschäftspartner, einem Serben, Namens Constantin Blagojewitsch, indem er ihm zwei geschlossene Kisten zeigte: „Hier in dieser ist Pulver und da ist Zwieback; nach einigen Tagen gibt es kein Belgrad mehr. Euer Fürst ist in das Innere des Landes nur deshalb abgereist, um diesem Schauspiel nicht beizuwohnen.“ Und am Abend des 14. Juni sagte er wieder zu seinem Compagnon: „Constantin, heute oder morgen wird es Blut geben. Da hast Du ein Schießgewehr und Pulver; wenn die Geschichte beginnt, dann mache Dich aus dem Staube.“ Am 15. um zwei Uhr Nachmittags sagte derselbe: „Unsere Religion verbietet uns diejenigen zu tödten, welche uns dienen.“ Rette Dich; aber geh' eher zu mir nach Hause und sage dem Hamal *) daß er sogleich zu Nula Mehemed, meinem Schwiegerohn, hinfliehe, aber auch das Nöthigste mitnehme.“

Da sind denn Belege, welche klar zeigen, daß die Türken und die Festungsgarnison ein wahres Complot angezettelt, alle Erfolgsmittel vorbereitet, den Tag und die Stunde dazu bestimmt haben; zum Ziele aber die Zerstörung Belgrads und die Niedermetzelung der Christen setzten. Wenn man noch die ungewöhnlichen Excesse der Türken im Inneren, ihre Drohungen eines feindlichen Einalles und die türkischen Wezelen in Bosnien dazu nimmt, kann man mit Sicherheit schließen, daß dieses von jenseits der Grenzen des Fürstenthums verbreitet, überdies aber ernstlich und bedacht auch ein Handreich vorbereitet wurde. Die Gewißheit darüber wird noch durch andere Umstände bekräftigt, denn ein türkisches Armeecorps lagert unter strategischem Vorwande und scheinbar gegen den Aufstand in der Herzegowina gerichtet, bei Semiza, ganz nahe an unserer Grenze; der Pascha von Nisch legt neue Befestigungen an und längs unserer ganzen Grenze werden überall gleiche besetzte Posten errichtet.

III.

Die Frage, ob die Pforte an dem Streiche, mit welchem das Bombardement unserer Hauptstadt beginnen sollte, selbst rüthig, oder ob solcher nur durch ihre beiden Paschas in Belgrad heimlich und im Einverständniß mit den Paschas der Umgegend ausgeheckt sei, unterliegt bei uns gar kein-m Zweifel und verdient vor den Augen des europäischen Publicums ausgehellt zu werden.

Nischir und Ehem Pascha, sind durchaus nicht die Leute, die sich von blindem Fanatismus antreiben lassen, durch willkürliches Bombardiren einer Stadt, deren Einwohnerlichkeit auf die Heiligkeit einer, einen Tag vorher durch die Vertreter aller europäischen Mächte garantirten Convention bauend, sich in Ruhe wiegte, — selbst auch ihre eigenen Köpfe auf das Spiel zu setzen. Im Gegentheil, viele beiden Paschas sind bekannt den Consuln und allen Leuten in Belgrad mehr als surschame, denn als unternehmende Geister, vielmehr noch als ihrer Regierung ganz ergebene Beamte, die ziemlich scharfsinnig sind, um das ungeheure Unglück zu begreifen, welches durch das Bombardement über sie und die Pforte kommen könnte.

*) Am 13. Juni.

**) Türkscher Kasträger.

**) Schumabija (von Schuma, der Walb) ein Theil Serbiens mit unüberwindlichem Wald, wo der große Freiheitskampf 1806 begann.

*) Den Frauen; das Wort Hamal bedeutet entweder die Frauen selbst, oder die Zimmerleute, wo die Frauen wohnen.

Leute vom Fanatismus getrieben, wären entschlossen gewesen, wann immer ihre düstere Wuth zu befriedigen, hätten auf die Vorstellungen der Consule nicht gehört, der Zusammenstoß in der Nacht des 15. Juni hätte sie auch nicht zurückgehalten, noch weniger aber wäre durch sie die Convention unterfertigt worden, mit welcher sie ihrerseits, vorbehaltlich nachträglicher Billigung ihrer Regierung einen Act der Demüthigung begingen, indem sie die Stadthorwachen und die Polizei in der Stadt den serbischen Behörden überließen. Angesichts der in diesem Kampfe erlittenen türkischen Verluste, würden sie, natürlich durch Wuth aufgereizt, noch dieselbe Nacht Belgrad bombardirt haben, oder sie hätten das schon einmal begonnene Bombardement bis zur vollständigen Zerstörung der Stadt fortgesetzt und nicht nach mehrstündiger Beschließung der Stadt auf Protestation der Consule das Feuer eingestellt. Der Pforte ist es jetzt ein Leichtes, die ganze Schuld auf Nischir Pascha zuwälzen und ihn abzusetzen, aber dieses Defaen kann Niemanden mehr täuschen und ganz Europa, ebenso wie wir, wird aus den hier erwähnten Thatsachen überzeugt sein, daß die Pforte schon über zwei Jahre einen Angriff auf Serbien vorbereitet und daß der Zusammenstoß vom 15. und das Bombardement vom 17. Juni nur die Vorläufer davon waren.

Man könnte uns aber entgegen, wie es auch nur zulässig sei zu denken, die Pforte sei so unbedachtam gewesen sich in ein so ernstes Vorhaben wie das Bombardement von Belgrad und die Invasion in Serbien ist, dem Völkerrichte und den Bedingungen des Pariser Tractates entgegen, einzulassen, ohne auch nur an eine Verantwortlichkeit, die sie dadurch auf sich nahm und an das ungeheure Unglück, dem sie sich aussetzte, vorher zu denken? Wir glauben auch diese Einwendung beantworten zu können.

Man glaube ja nicht in Europa, daß die Würden-träger der Pforte die Größe der ernstlichen Gefahr einsehen, welche der Zustand der christlichen Bevölkerung der Halbinsel dem Reiche schafft. Verblendet von muslimännischem Hochmuth, seit Jahrhunderten gewohnt die Köpfe unter das Joch beugen zu sehen und auf die Schreckenswirkung stark rechnend, welche die muslimännischen Behörden, die Nisams, die Bajschibozuks, die fremden Renegaten und die fanariotischen Wüthdäer der Naja einflößen, verhöbnten sie hinterrücks die Unglücksprophezeiungen der europäischen Journale und halten Nichts auf den guten Rath der Mächte, welche von der wahren Lage besser unterrichtet sind und sich Mühe geben, ihnen die bevorstehende Gefahr zu zeigen. Anstatt in einer radicalen administrativen Reform das Wohl des Reiches zu suchen, beschäftigen sie sich vielmehr damit, die Strenge und Ausbreitungen des alten Systems zu verdupeln.

Nur von zwei Seiten her ahnten sie eine ernsthafte Gefahr; einerseits von Serbien, andererseits von Montenegro.

Ueberhaupt war Serbien, seit es sich durch seine Einrichtungen und militärische Anstalten auf einen Achtung gebietenden Fuß stellte, für die Pforte eine fortwährende Ursache der Besorgniß. Es war für sie vom höchsten Interesse einen Vorwand zur Invasion in Serbien ausfindig zu machen, um wo möglich eher die Arsenale, die Kanonengießerei und die Gewehrfabrik zu zerstören, bis nicht die neuerdings angeordnete Nationalmiliz Zeit geminnt, sich zu organisiren und einzuschulen, und bevor Italien, die Nationalitätenfrage hoch tragend, sich befestigen konnte. Zu diesem Zwecke veranfaltete sie die enormen Kriegsvorbereitungen gegen die Herzegowina und als sie auch die Montenegriner angriff, verdoppelte sie ihre Herausforderungen hinsichtlich der Serben des Fürstenthums mit dem Vorbedacht, solche zu einem Aufstande aufzureizen. Jedoch das kluge Verhalten der Letzteren vereitelte die Pläne der Pforte und setzte diese in die ärgste Alternative, entweder die Maste abzuschmeißen und Serbien offen anzugreifen oder abzuwarten, bis sich dieses vollständig bewaffnete; die Pforte wählte das Erste und benutzte den Augenblick, als Omer Pascha einige scheinbare Vortheile über die Montenegriner errang; Frankreich in Italien und Mexico beschäftigt; Rußland aber im Streite mit den Polen und den Liberalen war, — da ordnete sie das Bombardement von Belgrad an, das, ihrem Ermessen nach, nicht erlangen würde, die Serben zum Kampfe herauszufordern.

Betreffs der Bedenlichkeiten, welche von Augen kommen konnten, waren die Staatsmänner von Constantinopel schon lange her auf äußerste Nachsicht der europäischen Mächte gewohnt, kümmerten sich darob wenig und dachten auch auf keine ernstlichen Beweggründe zu ihrem Vorhaben. Sie wußten recht gut, daß sich die Mächte sehr schwer in der orientalischen Frage einmischen, wenn es der Türkei irgendwie schaden soll; ihre übertriebene Ueberzeugung, daß das osmanische Reich eine europäische Nothwendigkeit sei, die fortwährende und feste Stütze, die sie in den Cabineten von London und Wien fanden, waren bei ihnen die Hauptursachen, warum sie so sehr mit der Ausführung der Bestimmungen des Pariser Tractates, die Christen betreffend, zögerten und auch ein ebenso ernstlicher Beweggrund, sich gewaltsam und unbezweckt Serbiens zu bemächtigen. Sie unterließen überdies auch nicht, nöthige Vorsichtsmaßregeln gegen jedes mögliche diplomatische Hinderniß zu ergreifen. Um ihren Zweck zu erreichen, welcher darin bestand, durch ein Bombardement von Belgrad die Serben zum Kampfe herauszufordern, warfen sie alle Verantwortlichkeit wegen der Feindselig-

keiten auf dieselben zurück, und da ihnen dies mißglückte, schoben sie die ganze Schuld dem Nischir Pascha in die Schuhe.

Das waren die Gründe und Berechnungen, die man in Constantinopel machte, und woran Keiner zweifeln wird, der die gewöhnlichen Triebfedern der ottomanischen Minister genau kennt. Sie glaubten nämlich, wenn sie ihr Schreckens- und Unterdrückungssystem im Inneren des Reiches fortsetzen und den guten Leumund und die keimende Macht Serbiens und Montenegro's zerstören, dann könnten sie ungehindert die Türkenherrschaft in Europa, nicht auf Grundlage der Bestimmungen des Pariser Tractates, sondern auf einem Systeme, welches ihnen durch perfide Barbarei, zur Schande der Menschheit und des Völkerrichts eingeflüstert ward, befestigen. Glücklicherweise sind aber die Vorsätze der Constantinopler Wackdäwelle durch die Furchsamkeit und das Zaudern Nischir Pascha's und durch das bewunderungswürdige Benehmen der serbischen Regierung und des serbischen Volkes enthüllt und zu Schanden gemacht worden.

(Schluß folgt.)

B. Pest, 29. Juli. Es ist eine wahrhaft africanische Hitze, unter der wir hier leiden. 28 Grad Reaumur im Schatten, 22 Grad Wasserwärme. Kein Lüftchen regt sich, die Felder und Wälder lechzen nach einem Tropfen Regen und von den Mauern der Häuser brechen die Sonnenstrahlen hernieder, das man glauben sollte, es seien überall Kochhöfen aufgestellt, welche die Welt beglücken d. h. braten sollen. Es ist wohl mehr als natürlich, daß unter solchen Verhältnissen, wenn nur irgend Gelegenheit dazu hat, der Stadt den Rücken kehrt und im Freien, im Wald oder im Gebirge seine Zeit zu verbringen sucht, daß aber diejenigen in Wahrheit zu beklagen sind, die sich nolens volens mit politischen Dingen beschäftigen müssen. Und doch steht das Rad der Weltgeschichte nicht still, sondern täglich gibt es, trotz Hitze und Sonnenschein, Neues zu registriren. In den speciell ungarischen Angelegenheiten stehen wir heute genau da, wo wir gestanden, es ist deshalb nicht nothwendig, daß wir darüber weiter berichten. Man weiß, daß wir von jeher genau eine jede Phase neuen Lebens registriren, somit werden wir auch diesmal nicht ermangeln, wenn etwas vorkommen sollte, davon Kunde zu geben; leider aber fürchten wir, es wird noch eine Weile anfehen, bis wir über Dinge von Bedeutung zu berichten haben werden.

Anders dagegen sind die Nachrichten aus Wien, wo es gestern wieder eine heiße Schlacht gegeben hat. Das Budget von 1863 hat dazu Veranlassung gegeben und schwer waren die Besürchtungen für den Ausgang. Die ministerielle Majorität hat indessen gestimmt; §. 13 der Februar-Verfassung wird in Anwendung gebracht und damit das Ministerium nicht octroyiren müßte, das Budget in Gottes Namen auch sogleich berathen. Und wenn dann diese schwere Arbeit vollzogen, wenn die Herren Minister wissen, von wo sie für ein Jahr die nothwendigen Geldmittel nehmen sollen, dann wird man denn auch den so vielfach laut werdenden Wünschen der schon lange geplagten Herren Reichsräthe Gehör geben und ihnen erlauben, in die Heimath zurückzukehren und auszuruhen von den Strapagen so der Aufenthalt in der Residenz geboten. Was aber dann weiter geschehen wird, darüber verläutet heute noch nichts; es war von der Einberufung der Landtage die Rede, jedoch scheint wohl noch nichts Näheres darüber bestimmt zu sein.

Dagegen werden wunderbare Dinge laut. In der deutschen Politik will man eine kräftige Initiative ergreifen; man spricht davon und schreibt einem Berliner Blatte, Oesterreich wolle mit der Idee eines deutschen Parlaments hervortreten, so daß eventuell an das Jahr 1849 angeknüpft würde. Wir müssen gestehen, wir glauben nicht daran, obgleich man in neuester Zeit der Dinge so viele erzählt, die platterdings unter normalen Verhältnissen unglücklich zu sein scheinen. Bankstürche oder Rumpfsparlament? wo wäre der Anknüpfungspunct? Wir müssen gestehen, wir wagen die Consequenzen dieser Idee nicht einmal zu denken, aus Besorgniß damit in ein Besessenheit zu stehen. Vor der Hand lassen wir die Todten lieber ruhen; wenn einmal das große, verhängnißvolle: Werde! ausgesprochen ist, dann wollen wir weiter darüber reden. Ob aber ein solches Paroli, denn als ein solches würde man es in Berlin ansehen, seine Wirkung hervorbringen würde, daran wagen wir zu zweifeln. Wenn nur das unglückselige: trop tard! nicht in der Weltgeschichte eine so große Rolle spielte.

* Wien, 29. Juli. (Abgeordnetenhause.) Die heutige Sitzung begann mit einem kleinen Zwischenfalle, der leicht größere Dimensionen hätte annehmen können, jedoch ganz ruhig verlief, Schriftführer Felseny hatte in dem Protocoll der letzten Sitzung auch den Protest der H. Grocholski und Grünwald gegen die Budgetberathung einfließen lassen. Am Schlusse der Berlesung aber erklärte der Herr Präsident, daß er diesen Pasjus aus dem Protocolle streichen und dasselbe in der nächsten Sitzung neuerdings wird vorlegen lassen. Gegen Erwarten wurde von keiner Seite irgend eine Bemerkung gemacht.

Sodann wurde das Resultat der Wahl für den neuen Finanzausschuß mitgetheilt; abgelesen wurden 126 Stimmzetteln; die absolute Majorität erhielten nur erst 22 Mitglieder, nämlich: Witwinowicz (mit 122 Stimmen),

1862
Mittelsulata által
MAUL
level,
hinaból.
ou Victor, fran-
Kálmán.
r.
apiere in Wien
71 15
82 25
803.—
215 60
123 25
125 40
5 96

DSE
0,000 fl.,
DSE,
fl.,
A. S.
fertigten nach dem
Erleich-

ungen
apiere,
Tagescourse ein-
andere Werthpa-
die Rückzahlung
er Gesellschaften
auf hier conve-
at.
sonn.
(619-3.3)

tung.
das Schauf-
im Zaränder
immer 1863
Badium im
ersehen. Die
nte, wo auch
werden.

662.

	Geld	Waare
0 a.	36.75	37.00
0 b.	22.50	23.00
0 c.	22.00	22.25
0 d.	15.00	15.25
1.	102.50	106.60
2.	105.70	105.80
3.	93.4	93.50
4.	125.50	125.60
5.	49.70	49.80
6.	17.35	17.28
7.	6.97	6.59
8.	6.97	6.99
9.	10.05	10.07
10.	17.34	17.37
11.	10.32	10.34
12.	10.50	10.52
13.	12.60	12.62
14.	1.86	1.87
15.	123.50	123.65

6-5 2 pC.
1. S.
echsel.
5 pCt
S. Sicht.,
Vorsch. 5 1/2
123.50 - 123.75
Neugebäude.

Gisfra (121), Hasner (120), Herbst (119), Winterstein (115), Tinti (114), Bachofen (110), Taisch (108), Vohringer (108), Straß (105), Wieser (104), Stamm (90), Schindler (86), Prinz (83), Schlegel (83), Eitelberg (68), Demel (68), Sabel (68), Schabuschnigg (67), Graf Hartig (67), Graf Belcredi (65).

Für die noch fehlenden zwei wurde sogleich zur neuen Wahl geschritten, deren Ergebnis bei Schluß unseres Berichtes noch nicht bekannt war.

U s l a n d.

Italien. Turin, 26. Juli. Die amtliche Zeitung schreibt: In den letzten Tagen verbreiteten sich besorgniserregende Gerüchte von heimlichen Expeditionen, Landungsversuchen an der toscanischen oder päpstlichen Küste, so wie endlich auch von einer in Neapel vorgefallenen Demonstration. Um Jene zu beruhigen, welche durch solche Gerüchte irreführt werden könnten, halten wir es für passend, zu erklären, daß dieselben vollkommen ungegründet und der Wahrheit ganz entgegen sind. — Die „Opinione“ bemerkt mit Bezug auf die von der französischen Regierung getroffenen Vorsichtsmaßregeln: Wir wissen nicht, ob unsere Regierung an die Möglichkeit glaubt, daß Garibaldi eine Expedition gegen Rom unternehmen wolle, die zu einem Kriege mit Frankreich führen würde. Wir hören jedoch, daß sie an die Behörden die erforderlichen Befehle erlassen und beträchtliche Truppenverstärkungen nach Palermo geschickt hat. Ferner vernehmen wir, daß mit Rücksicht auf den Ernst der gegenwärtigen Lage den Präfecten keine Urlaube mehr ertheilt wurden. — Die „Unita ital.“ sagt, es sei wohl möglich, daß an der päpstlichen Grenze irgendetwas Angriffsvorhaben gemacht worden sei. — Das Entlassungsgesuch des Marschese Pallavicino soll angenommen und dem General Brigone das Amt eines Präfecten in Palermo sammt dem dortigen Truppencommando angeboten worden sein. — Der Syndicus von Marsafa, der ein Proclam veröffentlichte, worin er nicht nur das von Garibaldi in Palermo Ausgesprochene wiederholte, sondern auch neue Beleidigungen gegen König Napoleon beifügte, wurde auf telegraphischem Wege abgesetzt. — Der „Stampa“ zufolge sei Neapel das Stelldichein der heimlich angeworbenen jungen Leute. Daselbst will wissen, daß dem französischen Geschwader, welches an der italienischen Küste kreuzen soll, auch italienische Kriegsschiffe sich anschließen werden. — Der vom Siegelbewahrer vorgelegte Gesetzentwurf gegen die Uebergänge des Clerus besteht aus sieben Artikeln, die folgende Bestimmungen enthalten: Beschlässe der Kirchenbehörden betreffs Entsetzung oder Enthebung von kirchlichen Aemtern oder Functionen werden nicht anerkannt, wenn sie nicht schriftlich begründet sind, wobei jedoch die Formel ex informata conscientia nicht zugelassen wird. Die kirchlichen Behörden müssen die Thatsachen, wodurch solche Beschlässe veranlaßt wurden, dem Präsidenten des Kreisgerichts schriftlich mittheilen, der das Verdict zu sprechen hat, in Folge dessen die Kirchenbehörde die Strafe, zu welcher sie competent ist, verhängen kann. Die Kirchenbehörde kann nur vom Amte entsetzen; über das Verdict verfügt der Cultusminister. Die Erlasse der Bischöfe müssen vorher dem Siegelbewahrer zur Genehmigung vorgelegt werden. Gegen Zuwiderhandelnde schreitet der Staatsrath mit Strafen ein. — Der Gesandte in Berlin, Graf de Launay, ist hier angekommen. — Gene-

ral Sonnaz wird eine diplomatische Kanzlei nach Petersburg mitnehmen, an deren Spitze der ehemalige sardinische Geschäftsträger am russischen Hofe Marschese Dalmio steht. Herr Marochetti wird ihn als Secretär, Ritter Galvagno als Attaché begleiten. Sein militärisches Gefolge wird aus dem Obersten Marschese Courtance, Stabsadjutanten des Prinzen von Carignan, und den Officieren Marschese Sommariva, Marschese Arconati und Ritter de Sonnaz bestehen.

Turiner Blätter veröffentlichen die Proclamation, welche die römischen Flüchtlinge an die Bevölkerungen des Kirchenstaates und namentlich an jene Roms erlassen haben. Dieselbe ist sehr weisheitsvoll und bombastisch abgefaßt und fordert zur Insurrection auf.

Dem „Dr. 3.“ schreibt man: Wie ich von gut unterrichteter Seite vernehme, befinden sich gegenwärtig in Genua über 1500 ehemalige Garibaldische Freischärler, welche auf einen Wink ihres Führers zu wirken scheinen. Sie beziehen aus der Centralcasse der Actionspartei täglich etwa 50 Cent, und die Officiere halbes Sold. Eine gleiche Anzahl Garibaldianer befindet sich in verschiedenen Städten an beiden Meeresküsten, zumal in Nervi, Savona und Portomaurizio, zerstreut, wo ihre Einschiffung kaum verhindert werden könnte, wenn auch die Regierung wirklich die Absicht dazu hätte. Wie ich vernehme, hat sich in Genua im Verein mit der Actionspartei ein griechisches Revolutions-Comité gebildet, an dessen Spitze ein gewisser Lasforos steht, der an die seit der Uebergabe Nauplias zerstreuten griechischen Exilirten einen Aufruf erließ, welcher ihre Vereinigung und „gemeinsames Handeln“ in Genua bezweckt. Ich ersahre ferner, daß der Chef der polnisch-demokratischen Emigrationspartei, Wysocki, mit etwa 150 seiner Anhänger zu Garibaldi nach Sicilien abgegangen ist.

Rom, 21. Juli. Um nähere Kunde von den Vorgängen zu Corneto zu erhalten, begab ich mich gestern nach Civita-Vecchia. Auf demselben Zuge befand sich General d'Hugues, der sich gleichfalls an Ort und Stelle über die stark übertriebenen Nachrichten der letzten Tage Bericht abstellen lassen wollte, und in einem Wagen saßen die Bischöfe von Damascus, Aleppo und Constantinopel, welche nach ihrer Heimath zurückreisten, nachdem sie seit der Canonisation in Rom verweilt. — In Civita-Vecchia angekommen, erwartete eine Compagnie des 69. Infanterie-Regiments mit fliegender Fahne den General d'Hugues. Nach einer kurzen Meldung des Regiments-Commandanten ging der General die Front der Compagnie herunter, versammelte dann die Officiere um sich, stich seinen eisgrauen Henri quatre und machte ein Gesicht, wie einer, der arg düpiert worden ist. Von einem Officier erfuhr ich dann gleich, daß die von Rom nach Corneto beorderten Truppen bald wieder von dort abberufen würden, weil das Ganze „viel Lärm um nichts“ gewesen war. Weitere Mittheilungen wurden mir später durch den Consul B., der die Sache so erzählte: schon seit einigen Monaten pflegen an der Küste von Civita-Vecchia bis Terracina piemontesische Kanonen-Boote zu kreuzen, um Landungen der Briganti zu überwachen. Dieselben waren jedoch nie bis in die Nähe von Corneto gelangt, welche Stadt zwar etwa drei Meilen von der Küste entfernt liegt, ihrer hohen Lage wegen aber die am Strand erscheinenden Schiffe genau beobachtet werden können. Die Mobili von Corneto nun, welche päpstlich gesinnt sind und mit den liberalen untern Volksclassen in

gespanntem Verhältniß stehen, erwarteten seit Garibaldi's Ankunft in Palermo und dem Gerücht seiner bevorstehenden Expedition gegen Rom einen Aufschub, und trümmten beim Erscheinen der drei Kanonenboote stracks von einer Landung der Garibaldini. Sogleich sandte der Gouverneur von Corneto einen fliegenden Boten an den Delegaten von Civita-Vecchia, mit der Meldung: es habe eine Landung von Garibaldini stattgefunden; dieser besuchte in hyperbolischen Ausdrücken nach Rom, von wo mit merkwürdiger Eile französische Hilfstruppen abgefordert wurden. Hier in Rom machte das Gerücht natürlich große Aufregung; es hieß: Garibaldi habe klugerweise den bei Corneto gelegenen Strand zur Landung gewählt, weil er sich mit seinen Freiwilligen gleich in die Berge von Tollo und Sasso begeben könne, auch würde sich die Bevölkerung von Tuscanella, Vulci, Viterbo, Bracciano sogleich für ihn erheben, und von der nahen toscanischen Grenze könne er stets durch die piemontesischen Unterstellungen erwarten. Da sich nun langsam das Gerücht als falsch erweist, lachen die Papalini, und die Italiannissimi schütteln die Köpfe und hoffen: „Er kommt doch!“ (N. N. Ztg.)

Frankreich. Paris, 26. Juli. Man vernimmt, daß Oberst Letellier Valazé, der Generals-Adjutant des Generals Leroy, ganz unerwartet auf Befehl des Kriegs-Ministers nach Europa zurückkehrt. Man weiß nicht warum, vermuthet aber, er sei in Ungnade gefallen. Unter den Soldaten des mexicanischen Expeditionscorps soll sich nun, neben dem gelben Fieber, eine andere Krankheit zeigen, die gleichfalls sehr bösartiger Natur ist. Es ist dies der sogenannte Pinta, eine in derartigen Lande einheimische Hautkrankheit. General Forey reist morgen früh ab; er nimmt 15 Pferde und nahe an 4000 Kilogramme Bagage mit! Er geht nicht direct nach Mexico, sondern wird, wie Jurien de la Graviere einstweilen in den Antillen bleiben, und erst Anfangs September sich an die Spitze des gesammten Expeditionscorps stellen. — Der Kaiser läßt nun ein Panzer-Unionschiff bauen, das den Namen Vereinigungsstolz führen wird. — Man erzählt sich hier in der clericalen Welt, daß Marquis Lavalette wiederum sich mit Vorschlägen an den Papst gewandt, von diesem aber „in der schönsten Weise“ abgewiesen worden sei.

Der „All. Ztg.“ wird geschrieben: Man scheint in den officiellen Kreisen in Frankreich großes Gewicht auf den Umstand zu legen, daß der Kaiser in diesem Jahre den 15. August in Paris zubringen will, und man erwartet eine officielle Ansprache von polnischer Tragweite. Die Bemerkungen trafen sich hauptsächlich um die römische Frage. Die Berichte Lavalette's über die Haltung der römischen Curie sollen Napoleon III. sehr gegen diese verstimmt haben, und auch die nachträglich immer vollständiger werdenden Nachrichten über das Benehmen der französischen Bischöfe sind nicht geeignet, der Ideentrachtung des Kaisers eine für die Sache der weltlichen Gemalt des Papstes angenehme Richtung zu geben. Aus Wien sollen in Bichy Berichte, durch welche die Hoffnungen des Kaisers stark herabgestimmt wurden, angelangt sein. Obgleich man im Wiener Cabinet die eigene Isolation sehr fühlt, hat man doch nicht den Muth, sich in das Nothwendige zu fügen. Allerdings ist ein kleiner Anfang dadurch gemacht, daß die k. t. Regierung sich endlich entschlossen hat, ihren Vertreter in Constantinopel in Gemeinschaft mit dem italienischen Vertreter tragen zu lassen. Es ist auch bezeichnend, daß Wiener Correspondenzen es für keine Unmöglichkeit halten, daß das Wiener

Fenilleton.

Ein welcher Strauß.

Erzählung von Rosalie v. Moscherosch.

Es war nahezu Mitternacht; ich saß allein beim Schein der Abendlampe in meinem Stübchen und hatte die Thür des kleinen Fenestres-Dienst geöffnet, daß der Widerschein der rothen Glut phantastisch auf dem gestrichelten Gelände und dem gebohnten Fußboden spielte. Ich hatte noch keine Neigung zum Schlafe, sondern saß mit halbgeschlossenen Augen da, in tiefen Sinnen und waches Träumen verloren, und blickte gedankenlos auf die mancherlei Kleinigkeiten, womit ich mein Zimmerchen verzieren hatte: als mich plötzlich ein leises Geräusch erschreckte, welches, obschon kaum vernehmlich, mir doch einen leisen Schauer durch Mark und Bein rieseln machte.

Ich raffte mich aus meiner Träumerei auf und entdeckte auf den ersten Blick die Ursache des Geräusches, welches mich so sehr erschreckt hatte. Mir gegenüber, über meinem Schreibtischen, stand ein Blumenstrauß, ganz verweilt, über einem kleinen photographischen Portrait. Von diesem Strauß hatte sich eine einzige Blume abgelöst, deren Stengel durch irgend welche Ursache abgebrochen worden war, und die welke Blume hatte im Niedersinken auf dem Mahagonifanese meines Schreibtisches einen leichten Laut hervorgebracht, welcher vielleicht für kein anderes Ohr als das meinige hörbar war, aber trotzdem mich mit einem geheimen Schauer durchrieselte. Denn dieser welke Strauß, dessen Blätter und Blumen keine Spur mehr von ihrer ursprünglichen Farbe behielten, rief mir eine rührende Herzensgeschichte zurück, die sich unter meinen Augen zugetragen hatte, und die ich jetzt erzählen will.

Zehn Jahre früher war ich auf Besuch bei einer meiner Tanten, welche ein reizend gelegenes Landgut in der Nähe von Würzburg besaß und mich eingeladen hatte, den Sommer bei ihr zu verbringen. Meine Tante war eine Witwe und hatte ein einziges Kind, eine Tochter, die nicht ganz zwei Jahre jünger war als ich. Hedwig, meine Waise, war etwas über sechzehn Jahre alt, ich noch nicht volle neunzehn. Sie war blond, zart gebaut und so voll Anmuth, als es nur ein Mädchen sein kann. Ihre Mutter war reich und hatte die größte Sorgfalt auf Hedwig's Erziehung verwendet, und so kam es, daß diese sich durch eine vorzügliche Bildung und tadellose Manieren vor allen ihren Altersgenossinnen auszeichnete. Sie besaß glänzende Talente, allein leider auch eine Eigenschaft, welche den Blicken der nachstehenden Mutter ganz entgangen zu sein schien, obschon sie unmöglich

zu Hedwig's wahrem Glücke ausschlagen konnte: das treffliche Mädchen war leider oft bis zum Uebermaß romantisch und empfindsam, und dieser Umstand that häufig ihren sonstigen Vorzügen Eintrag.

Ich selbst war eine Waise, die jüngste von vier Töchtern, und war deshalb früher mehrere Jahre lang in Tante Steinegg's Hause gemeinsam mit Hedwig erzogen worden; wir Beide liebten einander daher wie Schwestern. Die Tante war sehr reich und Hedwig besaß als Erbin einer Großmutter bereits ein unabhängiges eigenes Vermögen. Kein Wunder daher, daß sich schon mehrere Bewerber um ihre Hand eingefunden hatten, von denen jedoch seither noch keiner angenommen worden war. Hedwig sagte, sie wolle nur aus Neigung heiraten und Tante Steinegg ließ ihr hierin ganz ihren freien Willen.

Hedwig hatte oft gegen mich geäußert: sie werde ihre Hand keinem anderen Manne reichen, als einem, welcher ihr auf den ersten Blick gefallen, und der in gleicher Weise auch für sie eingewonnen werden würde. Ich hielt tief für einen kindischen Einfall, und wir sprachen oft stundenlang über diesen Gegenstand, wobei ich mir denn jedesmal große, nimmer vergessliche Mühe gab, sie über dieses Capitel auf nüchternere und vernünftige Gedanken zu bringen. Das arme Kind! sie nannte meine gemesseneren Ansichten hierüber eine Profanation ihrer heiligsten Empfindungen und beharrte consequent auf ihren romantischen Ideen, die sie noch einmal schwer küßen sollte!

Ich war ungefähr einen Monat auf dem Weinhofe gewesen. Eines Morgens saß ich lesend in einem kleinen Lustgehölz am Ende des Gartens, als mich Hedwig von weitem im innigsten Freudentone beim Namen rief.

„Elise! liebe Elise, wo stichst Du? rief sie schon aus der Ferne. Ich eilte ihr entgegen, und sie fiel mir halb athemlos stürmisch um den Hals. „Ach, ich bin so glücklich!“ rief sie; „weißt Du schon die Neuigkeiten? Zuverderst sind wir für heute Abend zu einem Ball geladen, welchen die Generalin Bronnenberg in der Stadt gibt.“

— „Ich weiß es“, fiel ich ihr ins Wort. „Nun ja, aber Du weißt noch nicht Alles!“ fuhr sie mit ganz verklärten Augen fort. „Zu diesem Ball ist ein junger Officier eingeladen, ein gewisser Herr v. Wälfen, der Bruder von einer meiner liebsten Freundinnen. Arthur ist Premierlieutenant bei den preussischen Schützen, und nur für einige Tage auf Urlaub hier bei seinen Eltern, aber dennoch kommt er auf den Ball!“

— „Nun? und was soll daraus entstehen, meine Liebe?“ fragte ich, als ich sie etwas verlegen innehalten sah. „Liebe Elise, ich will Dir im Vertrauen mittheilen, daß Arthur eigentlich meinetwegen auf den Ball kommt,“ fuhr Hedwig geheimnißvoll fort. „Man versichert mich, er

sei ein sehr hübscher, einnehmender junger Mann, und habe Absichten auf meine Hand. Allein,“ fuhr sie lächelnd fort, „er kennt meine Ideen und Absichten in Betreff der Ehe, und darum will er mich erst incognito an einem dritten Orte kennen lernen, bevor er als Freier in unser Haus kommt, und hierzu bietet ihm ja der Ball der Generalin die beste Gelegenheit. Seine Schwester Adeline hat dies alles eingeleitet, weil sie gar zu gern eine Verbindung zwischen uns zu Stande bringen möchte. Allein sie ist heute Abend am Besuch des Balles verhindert, und schreibt mir deshalb: sie habe Arthur schon die Toilette geschickelt, woran er mich erkennen werde, nämlich ein ganz einfaches weißes Ballkleid mit einem Straußchen von Rosen und einem etwas großen Bouquet der gleichen Blumen in der Hand.“

„Aber mein liebes Kind,“ fiel ich Hedwig schnell ins Wort, „in diesem Falle muß ich andere Blumen wählen, denn Du erinnerst Dich ja wohl, daß wir uns verabredet haben, heute Abend ganz gleich gekleidet wie zwei Schwestern auf dem Balle zu erscheinen!“

„Ich weiß wohl, liebe Elise, und dies macht mir ja gerade so viel Vergnügen! Ich erwarte, daß es bei unserer Abreise bleibt, und daß Du auch nicht das Mindeste in Deiner Toilette änderst!“

„Aber wie soll denn alsdann Herr v. Wälfen Dich erkennen?“ wandte ich ein.

„Sein Herz wird ihn führen,“ entgegnete meine Waise und warf ihr schönes Köpfchen in stolzer Aufregung zurück. „Wenn er aber mich Dir vorzöge, mein Engelchen?“ fragte ich.

Hedwig blühte mich eine halbe Minute prüfend an, dann rief sie fröhlich: „Du bist allerdings hübsch, Elise, allein, offen gesagt, ich glaube, in diesem Stübchen bist Du überlegen!“ Hierauf lächelte sie mich auf die Stirn und eilte fort, um ihre Mutter von der Rolle zu benachrichtigen, die sie in dieser kleinen Comödie spielen sollte.

Hedwig hatte Recht: ich war nicht so hübsch wie sie. Ihr lichtbraunes Haar bildete in reichen Locken den anmuthigsten Rahmen um ein zartes Gesicht von außerordentlicher Lieblichkeit. — mein Haar dagegen war dunkel und nur schlicht geschickelt. Hedwig's zarter Teint war von liebendster Rosenfarbe, meine Gesichtsfarbe war blaß und bräunlich. Hedwig hatte: schöne, große, blaue Augen; die meinigen waren braun und von langen, dunkeln Wimpern überschattet. Ihr Mund war voll kleiner, weißer Zähne, die anmuthig zwischen ihren feinen Lippen hervortraten, wenn sie lächelte; meine Zähne waren größer, meine Lippen voller und rüher. Endlich hatte sie vor mir noch regelmäßige, edle Züge voraus, während die meinigen gewöhnlich waren.

(Fortsetzung folgt.)

Cabinet
König
Garibal
gehen,
Monten
und der
werde
seyen,
nicht
Siege
eine
ist schon
den mor
terabige
Serbien
daß die
deßhalb
übrig
ständig
Manier
rige An
ziehung
ersten
ten We
dem es
Dauer
Dingen,
Manche
Circulat
der Jut
Emiffio
Wien.
Verfuch
von hin
Geschloß
fahren
Verfuch
In
find le
das G
Barilla
man da
die Erd
und bed
mocher
schosse
Ge
türkische
hinüber
ist bereit
einfach
hatte me
dazu, d
brochene
ledischen
holten u
gen Har
tigte ober
sich doch
Erfendi
hielt die
antwort
Harmon
Doppel
Da
ich noch
zwanzig
reiche W
Weine
W
Nicht
geschrieb
Verbund
eine un
wurde,
langen.
Mann
Dollare
etwas
guten W
Auch-ku
Aus gu
vor Rich
50,000
nomen
maße,
wieder
dent sel
Di
schwer
der Fel
den die
ziemliche
gutentbe
dern bis
gesehen
eigenlich
Bauern
feste Bes
Der Nor
die Kan
Der Nor
und Wä
aufgeben.
Das
Papier
ein Agio

leten seit Garibaldi's
seiner bevorstehen-
digen, und trümen
bete stracks von einer
Jan die der Governato-
ren an den Delega-
tion: es habe eine
en; dieser berichtete
Rom, von wo mit
Festungen abgehandelt
eracht natürlich große
e Klugerweise den bei-
ung gewählt, weil er
die Berge von Tollo
de sich die Verdienste
Bracciano folgende
toscanischen Grenze
Unterstützungen er-
Berichte als falsch er-
italianissimi schütteln
och!" (N. N. Ztg.)

Man vernimmt,
General-Commissar des
Vorstes des Kriegs-
weiss nicht warum,
Nater den Sol-
er sich nicht nur, n-
krankheit zeigen, die
Es ist dies der soge-
einheimische Haut-
früh ab; er nimmt
ne Bagage mit! Er
wird, wie Jurien de
bleiben, und erst
des gesammten Er-
läßt nun ein Pan-
Beringesrolz führen
dererale Welt, daß
Vorschlägen an den
schwersten Weis-

Man scheint in
roges Gewicht auf
in diesem Jahre den
nd man erwartet eine
wichte. Die Bewun-
die römische Frage,
die römischen
altung der römischen
si se verstimmt haben,
ständig werden den
französischen Bischö-
es Koffers eine für
Papstes ungenüchere
in Vichy Bericht,
s stark herabgestimmt
der Wiener Cabinet
man doch nicht den
n. Allerdings ist ein
der 1. k. Regierung
ter in Constantin-
a Vertreter tragen
Wiener Correspon-
daß das Wiener

er Mann, und habe
hr sie lächelnd fort,
in Betreff der Ehe,
in einem dritten Orte
unser Haus kommt,
Generalin die beste
at dies alles einge-
dung zwischen uns
ist heute Abend am
bi mir deshalb: sie
ed, woran er mich
ed weißes Ballkleid
nem etwas größer
nd . . ."

beding schnell in's
de Blumen wählen,
die uns verabschiedet
t wie zwei Schwes-

dies macht mir ja
daß es bei unserer
e Minette in Deis-

er v. Wollern Dich
gegnete meine Post
Aufregung zurück,
mein Engelchen?"

Minute prüfend an-
ngs häßlich, Gist:
Stück bin ich Dir
de Stien und alle
benachrichtigen, die

so häßlich wie sie.
Loben den anmu-
on anseherend
war dunkel und
int war von klä-
war klug und brä-
gen; die meingien
impen überdau-
Bäume, die anmu-
traten, wenn sie
eine Lippen voller
regelmäßige, edle
nlich waren.

Cabinet sich schon in nächster Zeit zur Anerkennung des Königreichs Italien entschließt. Wenn es Natuzzi gelingt, Garibaldi zu verhindern, einen unüberlegten Streich zu be- gehen, wird Italien viel gewonnen haben.

Türkei. Constantinopel, 17. Juli. Den Montenegro-Feldzug betrachtet man jetzt hier als beendet, und der Sultan, der in letzter Zeit zu sagen pflegte, er werde seinen letzten Mann und seinen letzten Pfennig daran setzen, um mit den Montenegrinern fertig zu werden, ist nicht wenig erfreut. Gleich nach dem Eintreffen der letzten Siegesnachrichten wurde dem Dimer Pascha und der Armee eine kaiserliche Dankagung telegrafisch und die hiesige Münze ist schon mit der Prägung einer Medaille beschäftigt, die den montenegrinischen Feldzug verherrlichen soll. Nicht so beruhigend, wie diese Posten, lauten die Nachrichten aus Serbien; die Forderungen des Fürsten Michael sind derart, daß die Hoforte nimmer darauf eingehen kann; man hält deshalb hier den Congreß über die serbische Frage für sicher. Uebrigens scheint Achmed Westi Effendi denen, die ihn persönlich kennen, wegen seiner Schroffen und hochfahrenden Manier gar nicht die geeignete Persönlichkeit, um so schwierige Unterhandlungen mit Erfolg zu leiten. — Die Zurückziehung des Papiergeldes hat begonnen und ist in den beiden ersten Tagen, wenigstens in den von der Regierung errichteten Wechsel-Bureaus mit einem Eifer gearbeitet worden, von dem es nur zu wünschen wäre, daß er während der ganzen Dauer der Operation anhielte. Uebrigens sieht man den Dingen, die da kommen sollen, mit Spannung entgegen, und Mancher glaubt, daß die Regierung, in Ermangelung jedes Circulationsmittels, sich genöthigt sehen werde, bald nach der Zurückziehung des alten Papiergeldes wieder eine neue Emission eines anderen Werthpapiers zu veranstalten.

Serbien. Aus Belgrad, 26. Juli, wird der „Wien. Ztg.“ geschrieben: Bei Topischidre wurden gestern Versuche mit der neuen gezogenen Kanone gemacht, welche von hinten geladen wird und durch eine Vorrichtung am Geschütz so eingerichtet ist, daß jeder Schuß beim Hinaus- fahren das Rohr von dem Pulverrückstand reinigt. Die Versuche sollen alle Erwartungen noch übertreffen haben. In der Stadt hat sich nichts verändert. Die Straßen sind leer und leer und bei der fruchtlosen Witterung fängt ras Gras an in denselben zu wachsen. Auch auf den Barikaden, die man auf die einfachste Weise erbaute, indem man das Pflaster aufriß, die Steine aufblühte, dahinter die Erde aufhob und mit derselben den Steinwall erhöhte und bedeckte, beginnt die Vegetation ihr Recht geltend zu machen; dieselben sind bereits zum Theil mit allerlei aufgeschossenem Unkraut bedeckt. Gestern Abend um 11 Uhr spielte in der Festung die türkische Musikbände, deren Klänge deutlich in die Stadt hindurchdrangen. Es war das nicht das erste Mal; sondern ist bereits schon früher öfter geschehen. Wie man hier den einfachsten Dingen eine Bedeutung unterzulegen pflegt, so hatte man anfänglich behauptet, die türkische Musik diene dazu, damit man in der Stadt den Lärm, welchen ausgebrochene Unruhen verursachen, nicht höre. Als aber die melodischen Töne sich mit Einbruch der Nacht häufig wiederholten und selbst die exaltirtesten Köpfe an die regelmäßigen Marchen, die man mit Märschen und Walzern beschäftigte oder überdiente, nicht mehr glauben konnten, mochte man sich doch dem natürlichen Gedanken nicht hingeben, daß Westi Effendi vielleicht ein Liebhaber nächtlicher Musik sei, sondern hielt die Sache für eine Demonstration, die man damit beantwortete, daß in der Stadt auch eine serbische Bande ihre Harmonien der Nacht anvertraute. Das ist das Belgrader Doppel-Concert.

Da ich vom Krieg auf die Musik geführt bin, so gehe ich noch einen Schritt weiter und berichte Ihnen, daß seit manig Jahren in Serbien keine solchen Ansichten auf eine reiche Weinernte gewesen und schon jetzt die Preise der alten Weine nur 2 fl. pr. Eimer gemessen sind.

America. Nach den Niederlagen der Nordländer vor Richmond wurde eine Reerutirung von 300,000 Mann ausgeschrieben. Nach den vorangegangenen Anhebungen und Werbungen ist das für eine Bevölkerung von etwa 16 Mill. eine ungeheure Rüstung. Möglich, daß zu viel verlangt wurde, um das wirklich Gewünschte um so sicherer zu erlangen. In den ersten 11 Tagen haben sich nur 15,000 Mann anwerben lassen, trotz eines Handgeldes von 150 Dollars. Eine zwanzigfache Anhebung hat in Nordamerica etwas Bedenkliches. Die Regierung ist zu sehr von dem guten Willen der Bevölkerung abhängig. Gelingt aber die Anhebung nicht, so wird der Krieg bald zu Ende gehen. Aus guter Quelle verlautet, daß McClellan am 25. Juni vor Richmond 120,000 Mann besammeln hatte, die auf 50,000 zusammengeschmolzen waren, als er unter den Kanonen seiner Schiffe auf dem Jamesflusß Zuflucht suchen mußte. Tausende von Besprengten haben sich ohne Zweifel wieder eingestellt, aber den Gesamtverlust schätzt der Präsident selbst auf 15,000 Mann. Die Verluste bei den mannigfachen Expeditionen waren schwer genug, um die großen Armeen zu erschöpfen, womit der Feldzug im vorigen Jahre eröffnet wurde. Bisher wurden die Verluste von der americanischen Bevölkerung mit jenem Gleichmuth ertragen, vielleicht weil die Armee gütentheils aus fremden Elementen, Deutschen und Irländern bestand, und die Amerikaner darunter nicht zu den angesehenen Classen gehörten. Rüstig wird man zu dem eigentlichen americanischen Volk, den Kaufleuten, Händlern, Bauern und Handwerkern greifen müssen, Leute, die eine feste Beschäftigung haben und sie nicht verlassen wollen. Der Norden wird jetzt finden, daß die Leute nicht so wie die Kanonen und anderes Material ergänzt werden können. Der Nordländer muß jetzt in eigener Person in den Schlümpfen und Wäldern des Südens fechten oder alle Eroberungspläne aufgeben. Dazu kommt noch ein anderes wichtiges Moment. Das Papier hat den Geldmarkt bereits überschwemmt, Geld hat ein Agio von 17, Silber von 10 pCt. Der Wechselcour

auf London steht auf 129. Es ist schon der Vorschlag aufgetaucht, das gesammte coustrende Silbergeld einzuziehen und mit 20 Procent Kupfer verschlechtert wieder auszugeben. Das wird die kriegerische Stimmung der Handelswelt rasch abkühlen und den Friedensmeetings viele Theilnehmer zuführen.

Das Neuterische Bureau berichtet aus New-York, 16. Juli: Die Conföderirten sind von der Front des Generals McClellan verschwunden. Dem Vernehmen nach marschirt General Jackson gegen Fredericksburg. Das Fort Dar- ling ist durch eisenbekleidete Batterien verstärkt worden. Die Conföderirten rüsten sich allerwärts zu einem langen Kampfe. Sie stehen 15 Meilen von Nashville, man erwartet jeden Augenblick einen Angriff und trifft eifrig Vorbereitungen zum Widerstand. Zu Lexington in Kentucky ist das Kriegsgeschick verkündigt worden. Wie es heißt, rücken die Conföderirten unter General Morgan gegen die Stadt vor. In der Nähe von Corinth sollen die Conföderirten geheimnißvolle Bewegungen machen. Man hegt einige Zweifel an der Wahrheit der Nachricht, daß Baton Rouge von den Conföderirten wieder genommen worden sei. Den Bürgern von Memphis ist befohlen worden, den Unterthaneneid zu leisten oder die Stadt binnen fünf Tagen zu verlassen. Der conföderirte General Moore aus Louisiana hat eine heftige Proclamation erlassen, in welcher er den Bewohnern jeden Verkehr, zu welchen Zwecken es auch immer sein möge, mit New-Orleans verbietet und erklärt, daß der Glaube des Volkes an den schließlichen Sieg unerschüttert sei. Der conföderirte General Van Dorn hat eine Proclamation erlassen, in welcher er erklärt, er sei entschlossen, die Ufer des Mississippi bis auf's Aeußerste zu verteidigen. Der Unionsgeneral Pope hat eine schmerzvolle Adresse an das Heer in Virginien gerichtet, in welcher er sagt, er werde es bald gegen den Feind führen. Präsident Lincoln hat dem Congreße eine Bill überfandt, laut welcher jeder Staat, der die Slaverie aufhebt, entschädigt werden soll. Im Senate ist eine Bill durchgegangen, welche West-Virginien als Staat zuläßt. Dieselbe enthält einen auf die allmähliche Emancipation der Slaven bezüglichen Artikel. Um die Anwerbungen zu erleichtern, sollen, dem Vernehmen nach, Freiwillige die sich zu einjährigem Dienste anheischig machen, angenommen werden. Es ist eine Zulagsteuer von 1 C. pr. Pfund auf Zucker gelegt worden. Eine Dame in New-Orleans, Namens Phillips, ist nach Ship-Island gesandt worden, weil sie von ihrem Balcone herab höhniß lachte, als der Leichterzug eines Unterofficiers sich fortbewegte. Die britischen Konuenboote „Randrak“ und „Hinaldo“ befinden sich zu New-Orleans. Die Majorität der den Grenzstaaten angehörigen Congreßmitglieder will durchaus nichts von dem Emancipationsplane des Präsidenten Lincoln wissen; die Minorität hingegen ist ihm günstig. Im Senate ist die Militzbill durchgegangen mit einem Amendement, welches die Emancipation auf die Slaven von Rebellen beschränkt. Die Guerrillaschaaren der Conföderirten in den Grenzstaaten sind sehr rührig, vernichten Eigenthum und verbrennen die Brücken. Sie haben zwei kleine Städte in Missouri genommen.

Neuestes.

Turin. 29. Juli. (Ueber Paris.) Natuzzi erklärte in der Kammer, Italien wisse die Integrität der Schweiz zu achten. Garibaldi ist fortwährend in Palermo. Die Freunde Pallavicino's haben einige unbedeutende Demonstrationen gemacht. Wie die geführte „Dopinone“ meldet, wurde der Abgeordnete, General Eugia, zum Präfecten von Palermo ernannt. Der Abmarsch der Truppen nach dem Lager von S. Maurizio wurde durch Ministerialbefehl suspendirt.

Tagesneuigkeiten.

Die in der jüngsten Zeit circulirenden Gerüchte über theils politische, theils administrative Aenderungen kann „Sürgöny“ zur Veruhigung der Betroffenen für gänzlich grundlos erklären. Wir haben seinerzeit dem „V. Chan.“ entlehnt, daß sich der Oerrathbinder von Szegedin, Herr Löw, zur Unterstützung der aus Belgrad flüchtigen Juden an den Vorstand „Alliance Israelite“ in Paris gewendet habe; in der letzten Nummer des erwähnten Blattes wird das Antwortschreiben des Vorstandes mitgetheilt, in welchem es unter Anderem heißt: Wir wurden von den herzerreißenden Einzelheiten, welche Sie veröffentlicht haben, aufs Tiefste bewegt. In Folge dessen haben wir uns, um den uns von Ihnen vorschlagenen Vorzügen den vollständigsten Erfolg zu sichern, beehrt, Ihren Ruf, von dem untrigen auf's Beste unterstützt, dem Centralconsistorium der französischen Israeliten zu übersenden, welches sich ohne Zweifel für diese Angelegenheit interessiren wird. Wir haben allen Grund zu hoffen, daß unsere gemeinschaftliche Intervention nicht ohne Erfolg bleiben wird. Die Feier des 11hundertjährigen Jubiläums der Entdeckung der Teplitzer Heilquellen wird drei Tage, vom 29. bis 31. August, dauern; an den Festtagen theilnehmen sich besonders die Schützengesellschaft, der Turn-Verein und die Liedertafel. Von Seite des k. k. Polizeiministeriums wurden mit Bezugnahme auf das bestehende Preßgesetz nachstehende Druckschriften für den Umfang der österreichischen Monarchie verboten. 1. Die Damen der Demi-Monde, Pariser Scizzen von Alfred Delorque. Sondershausen, Verlag von G. Nause 1862. 2. Memoiren und galante Abenteuer der Ida Jonas, 3. Ida's Tagebücher oder Stoß- und Klagefeuer eines Sophas. Beide im Verlage des J. J. Wagner in Neustadt. In der Militärgränze im Oguliner Grenzregimente lebt zu Jezerana ein Grenzer Namens Ivan Kenbulic, der 122 Jahre alt ist. Er diente durch 30 Jahre als Soldat, hat den 7jährigen und den Türkenkrieg mitgemacht und ward zweimal verwundet. Er ist noch ziemlich rüstig, sein Gedächtniß ungeschwächt, und hat sich dem Van bei dessen letzten Durchreise durch Jezerana vorgestellt. Er dürfte wohl der älteste Krieger in Europa sein.

(Ein verschwundener Bureau-Chef.) Wir lesen in dem amtlichen Theile der „Lemberger Zeitung“ folgende Aufforderung an den Staatsbuchhalter und Vorstand der Lemberger Staatsbuchhaltung, August Berlep: Nr. 6122. Nachdem der Staatsbuchhalter und Vorstand der Lemberger Staatsbuchhaltung, August Berlep, nach Einfindung eines Urlaubsgelübes, ohne die Erledigung desselben abzuwarten, sich plötzlich aus seinem Amte entfernt hat, nachdem derselbe seither weder zurückgekehrt ist, noch über seinen Aufenthalt irgend eine Anzeige erstattet hat, und nachdem endlich auch die Nachforschungen zu seiner Auffindung erfolglos geblieben sind, wir derselbe im Sinne der a. h. Entschliessung vom 24. Juni 1835 hiermit amtlich aufgefordert, binnen sechs Wochen vom Tage des Erscheinens dieser Aufforderung in den öffentlichen Blättern an gerechnet, an seinen Dienstort zurückzukehren und sich bei dem dortigen Herrn Landes-Chef einzustellen, widrigenfalls er als ausgetreten aus dem Staatsdienste betrachtet und im Stande der Lemberger Staatsbuchhaltung gelöst werden würde.

Von der k. k. obersten Rechnungs-Controllbehörde. Wien, am 16. Juli 1862. Dieser Herr Staatsbuchhalter ist, schreibt „D. P.“ vor einigen Monaten aus Lemberg verschwunden, nur zahlreiche Schulden zur Erinnerung an sich hinterlassend. Umsonst bemüht sich die Gläubiger, ihn aufzufinden. Bemerkenswerth ist, daß zu den Gläubigern des Herrn Staatsbuchhalters zumeist nur seine untergeordneten Beamten gehören, von denen er theils deren Ersparnisse, theils Wechselaccepte herauszulocken mußte. Die armen Beamten konnten oder mochten das Ansuchen ihres Chefs nicht abschlagen, und haben nun ein trauriges Nachsehen. Herr Sigrift aus Müllheim hat von Basel aus an das Frankfurter Central-Comité telegrafirt, daß er in der ersten Begeisterung für das Schützenfest sich in den Schützengund habe aufnehmen lassen, ohne die Statuten vorher genau gelesen zu haben. Da er nun als Schweizer nicht berechtigt sei, Mitglied des Bundes zu werden, so bitte er, seine auf die Schütze „Haimat“ gebauenen Schiffe als nicht gesehen zu betrachten etc. Die nächste Anwartschaft auf den ersten Preis (1000 Thaler) hatten nach ihm die Schützen Bedtel aus Hanau und Bollert aus Düsseldorf. Das Los hat für Letzteren entschieden. In Königsberg, in der Vulcan-Eisengießerei, ist man mit der Anfertigung einer Flugmaschine beschäftigt, die nach den Zeichnungen und Modellen eines Arztes aus dortiger Provinz (Dr. Köhmann in Alenberg) in's Werk gesetzt wird, der ein Studium von 16 Jahren darauf verwandte, um es dahin zu bringen, gleich einem Vogel sich durch die Lüfte zu schwingen. Derselbe hat seine Erfindung auch dem Ministerium zur Disposition gestellt, aber vergeblich auf die Annahme der Bedingungen gehofft. Um so größer ist jetzt sein Hoffen auf das Gelingen dieses Werkes, das der Erfinder allein aus seinen Mitteln herstellen läßt, und das noch in diesem Jahre, er meint im October, seine Probe bestehen soll. Es wird gewiß nicht übersehen worden sein, daß in einer Sitzung der ersten Kammer der letzten königlichen sächsischen Ständeversammlung ein Gesuch erschien, mittelst dessen ein Herr Wolf Graf in Dresden um nähere Prüfung seiner Angabe, daß er ein Sohn Napoleons I. sei, zugehend bat. Wir wollen hier nicht untersuchen, welche weltgeschichtliche Bedeutung diese Petition habe und welchen bestimmenden Einfluß auf die Geschicke unseres Ertheils die sächsische Pairskammer hätte ausüben können, je nachdem sie dem Be- tenten beirat oder nicht; wir beschränken uns auf die Erinnerung an ein ähnliches Curiosum, welches vor nicht ganz 20 Jahren der damaligen ersten Kammer auf dem Petitionswege zuzug. Es war nämlich in der 47. Sitzung der ersten Kammer des Landtages von 1843 eine wunderliche Schrift eingereicht worden, welche eine abermalige Sündfluth prophezeite und deshalb mehrere zu ergreifende Maßregeln zu Ruh und Frommen des Sachsenlandes vorschlug. Der emeritirte Rector C. A. Große in Crimmitschau hatte nämlich auscalculirt, daß aus sichern Gründen eine Ueberschwemmung des ganzen Erdboden vorauszu sehen sei, wenn auch der Zeitpunkt, wo diese Sündfluth eintreten werde, sich mit Gewisheit nicht bestimmen lasse, und er glaubte deshalb nur seine Pflicht zu thun, wenn er die Ständeversammlung veranlaßte, auf Vereithaltung von Schutz- und Rettungsmitteln im voraus bedacht zu sein, damit uns das Unglück nicht unvorbereitet treffe. Der Schluß der Eingabe lautete: „Da die Menschen auch mit vereinten Kräften den Elementen, wenn diese alle zugleich und mit voller Kraft bei einer Mond-Explosion oder Erdrevolution aufeinander kämpfen, nicht den geringsten Widerstand leisten können, so würde die (vorher ausführlich beschriebene) General-Sternwarte der Ort sein, wo die zur Fortpflanzung des menschlichen Geschlechtes mittelst der aus den vereinigten Völkern zu wählenden Familien nebst den kostbarsten Gegenständen, welche der menschliche Bestand hervorgebracht hat, in großen wasserdichten Gebäuden, welche das Wasser zwar heben, aber, wenn sie mittelst starker Taue oder Ketten an dem Erdboden mit deren Enden gut befestigt sind, nicht aus dem Bereich derselben fortführen könnte, gerettet und gut erhalten werden würden. Ueberdies würde die General-Sternwarte ein bequemer Congreßort für die allerhöchsten und höchsten Monarchen und Fürsten der vereinigten Nationen und Völker werden können, wo allerhöchst- und höchstselben von Zeit zu Zeit allerhöchst- und höchstlich über diese hochwichtige Angelegenheit berathen könnten.“ Zum allgemeinsten Bedauern ging damals weder die erste noch die zweite Kammer des Landtages auf diese Vorschläge ein, und dieser Verblendung werden es nicht nur die allerhöchsten und höchsten Herrschenden, sondern auch wir gewöhnliche Sterbliche zuzuschreiben haben, wenn uns die Generalsündfluth unvorbereitet findet und hinwegspült. (Mythification.) Der Münchener „Punsch“ schreibt: Im Münchener „Punsch“, erschienen am 11. Mai d. J., findet sich eine angebliche „Bekanntmachung“ eines italienischen Theater-Directors, Namens Lampini, worin derselbe anzeigt, daß er das Stadttheater in Pompeji übernehmen habe, daselbe mit der „Regimentstochter“ eröffne und das Publicum bitte, die seinem Vorgänger (vor 1800 Jahren!) erwiesene Günst auch auf ihn zu übertragen. Natürlich

war das Ganze ein Eberz, dessen politische Spitze allenfalls gegen das Bestreben der heutigen Italiener gerichtet war, an die Traditionen des alten Rom anzuknüpfen. Bald darauf las man in norddeutschen Blättern die Nachricht, ein gewisser Lampini habe in Pompeji ein Theater eröffnet und dabei folgende „muntere“ Bekanntmachung erlassen; folgt nun, als baare Münze genommen, der erwähnte Artikel des „Punsch.“ Nun kommt aber gar ein Artikel der „Allg. Ztg.“ aus Neapel, der berichtet, ein Signor „Langini“ habe auf den Trümmern des alten Amphitheaters zu Pompeji eine Schaubühne errichtet, sie mit „figlia del Reggimento“ eröffnet und mit einer Ansprache empfohlen, die der im „Punsch“ enthaltenen wörtlich gleichkommt. Diese Mittheilung aus Neapel entnimmt die „Allgemeine Zeitung“ einem englischen Blatte!

Handels- und Börsennachrichten.

Arad, 30. Juli. (Dz. Ber.) Bei ruhigem Geschäftsgang in allen Artikeln, wird nur in neuem Weizen zu festgesetzten Preisen mäßig verkehrt, wozu die eingetretene matte Stimmung an ausländischen Märkten und der wenn auch nicht bedeutende Rückgang an der letzten Wiener Fruchtbörse mit beiträgt.

Die Zufuhr am gestrigen Neu-Arader Wochenmarkt war sehr schwach; das meiste Angeführte war Weizen. Die Qualität des bisher am Markte erschienenen, steht dem ungarischen bedeutend nach, sowohl an Gewicht wie an Farbe; doch werden vorerst belangreichere Zufuhren erwartet um hierüber genau referiren zu können.

Speculanten theilhaftigen sich auch diesmal nicht am Einkaufe, hies Müller und Mehlbändler deckten ihren Bedarf und zahlten für neuen Weizen fl. 8-9, für alten Ausfruchtweizen fl. 9.50-10 pr. Kubel.

In anderen Fruchtarten war sowohl Zufuhr wie Verkauf ohne Belang und zahlte man verhältnißliche Preise. — Noch verlässlichen Mittheilungen können wir über den Stand der Ernte in Siebenbürgen Folgendes berichten: Im Ganzen ist eine gute Mittelernthe zu erwarten; der Weinstock steht glänzlich und verspricht eine reichliche Lese, auch Obst ist vorzüglich gerathen, besonders die Zwetschen. Die Kukuruzpflanze steht üppig, nur bedarf sie dort wie hier zur gänzlichen Ausbildung der Kolben einen baldigen ergiebigen Regen. So viel läßt sich jedoch jetzt schon bestimmen, daß wir auf einen Export unseres Getreides nach Siebenbürgen nicht

rechnen können. — Das Geschäft im Allgemeinen ist auch dort jetzt ohne Regsamkeit, und der Consum ein beschränkter. Der von hier im Laufe der letzten zwei Wochen dorthin dirigirte Spiritus fand keinen Absatz; die Preise sind auch dort gewichen, so daß fernere Sendungen vorläufig nicht conveniren.

Spiritus ist an unserem Plage unverändert; zu dem letztnotirten Preise von 57-57½ kr. pr. Grad incl. Geb. wurden einige hundert Eimer zur Befriedigung nach oben aus dem Markte genommen. Der Localconsum ist ohne jeden Belang.

Die Witterung ist seit vier Tagen eine drückend heiße und windfreie; die Dürre ist wie erwähnt der Kukuruzpflanze nicht zuträglich und ist daher ein baldiger Regen in allen Beziehungen sehr wünschenswerth.

Maros-Wasserstand abnehmend.

Wien, 28. Juli. (Schlachthofmarkt.) Der Auftrieb auf dem heutigen Schlachthofmarkt betrug 1048 ungarische, 1652 galizische und 56 inländische Dohsen. Davon wurden von Wiener Fleischern 1277, von Landfleischern 1098 und außer dem Markte — Stück angekauft; unverkauft gingen auf's Land 390 Stück. Das Schätzungsgewicht war per Stück 520 bis 650 Pfund. Der Ankaufspreis stellte sich per Stück mit 140 fl. 50 kr. bis 200 fl. — kr. und per Zentner mit 27 fl. 50 kr. bis 31 fl. — kr. Dsterr. Währ. heraus.

Wien, 28. Juli. (Neps und Kübel.) Das Neps-geschäft hat seit unserm jüngsten Besuche keine Fortschritte gemacht, und die Ansicht, daß die Preise noch höher gehen werden, hat sich vorderhand noch nicht bewährt. Der schleppende Geschäftsgang in Kübel tritt dem Absatz in Neps-fabriken entgegen und paralysirt die Stimmung. Unsere letzten Notirungen sind als noch bestehend anzunehmen. Kübel ist ein wenig in's Stoden gerathen, und wenn auch die Preise keinen erheblichen Rückgang erfahren, so wurde der Werth des Artikels doch geschwächt, da die Offerte in preussischer Waare sich mehren und unseren Fabrikanten eine unangenehme Concurrnz bieten. Auf hiesigem Plage fehlt es trotzdem an reellen Abgebern. Man notirt prompt 37-37½ fl., spätere Sichten 35½-36 fl. pr. Centner.

Wien, 26. Juli. (Seide.) Obwohl in Italien die Seidengeschäfte etwas stiller geworden sind, erhält sich auf hiesigem Plage der Umsatz immer normal, und wenn auch nicht vorgerückt wird, so gibt doch der regelmäßige Consum genug Beschäftigung, um nicht gegen andere Monate zurück-

zubleiben. Die neue Seide kommt erst nach und nach an, und da es besonders in Tramen in allen Gattungen bisher fehlte, werden der Bedarf und die Nachfrage nur langsam befriedigt, daher immer Auswege vorhanden sind, die Zufuhren unaufgehalten abzulösen. In den Preisen wird wohl manche Concession bewilligt, aber nur so viel, als die Bewegung der Course ertragen kann.

Wiener Börse vom 29. Juli. Das Morgen-geschäft eröffnet in Creditactien 217, 10. —. Nordbahn 197.90, 198. Franz. Staatsbahn 245, 246.

Arbitrageverkäufe bildeten einen Damm gegen die Hausseerichtung in Creditactien und Creditactien gingen trotz höherer Concols und Rente bis 216.10 zurück. Concolse tartete nicht mit Offerten. Nordbahn werden mit 197.70 verhandelt. Schlußconcolse 94 3/4.

Um halb 12 Uhr an der Vorbörse: Credit-Actien 219.10, 20. Nordbahn 197.60, 70. —. Franz. Staatsbahn 245, 50. National 82.20, 30. Parubiger —.

An der öffentlichen Börse: Creditactien 216.10, 30, 40, 50, 40. Nordbahn 197.80, 90, 80. Franz. Staatsbahn 245.50.

Um halb 1 Uhr Erklärungszeit: Creditactien 216.40, 50. Nordbahn 197.80, 90. Franz. Staatsbahn 245, 50. National 82.20, 30. 5pCt. Metalliques 71.20, —. Banactien 802, 804.

Temesvarer l. l. Lotto-Ziehung vom 30. Juli 1862.

7 17 34 13 55

Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 30. Juli 1862.

5% Metalliques	71 20
5% National-Anlehen	82 40
Banactien	800 —
Creditactien	216 10

Wechsel-Cours.

Silber	123 50
London	125 50
Dukaten	5 95 1/10

Inserate.

Nr. 2146. 1862. (629-1.3)
Gerichtliche Teilbitzung der Herrschaft Mácsa.

Vom Comitatsgerichte zu Arad wird bekannt gemacht, es sei über Einsuchen des Herrn Leopold Grafen Nádasy gegen den Mácsaer Grundbesitzer Herrn Peter von Gernonics, pto 52,500 fl. d. R. e. s. t. die gerichtliche Teilbitzung des Herrschafts Mácsa, welches im Mácsaer und Simándyer Grundbuch-protocoll Nr. 1 und 363 aufgenommen ist und sammt Gebäuden auf 2,465,733 fl. 52 1/2 kr. d. W. geschätzt wurde, angeordnet und als zweiter Termin **der 6. October 1862.** Arad 10 Uhr im hiesigen Grundbuchsamte bestimmt worden. Laut den Citationsbedingungen wird an diesem zweiten Termin, im Falle Niemand den Schätzungspreis bieten sollte, das Gut um den Preis von 1,000,000 fl. ausgerufen und unter dieser Summe keinesfalls verkauft werden. Die Kaufstüben haben sich mit einem Meißel und zwar 5/16 des Ausrufspreises entweder im Baaren oder nach den Tagescours zu berechnenden Staatspapieren zu versehen. Der Käufer hat die auf dem Gute pfandweise verpfändeten Säulen, soweit der Kaufschilling reicht, nach Anweisung des Gerichtes zu übernehmen, auch haben die Gläubiger ihr Hypothekensrecht bis zu diesem Verkaufe hieran anzumelden, mitzuzugreifen, so es sich selbst zuschreiben mögen, wenn die Kaufschillingverteilung ohne ihre Beistand vorgenommen und sie dadurch soweit der Kaufschilling erschöpft werden sollte, ausgeschlossen würden.

Die weiteren Citationsbedingungen, so wie die Schätzungsanfänge, können beim Gerichte in den gewöhnlichen Amtsstunden eingesehen werden.

Nach der zu Arad am 16. Juli 1862 von Seite des Comitatsgerichtes abgehaltenen Sitzung.

Herausgegeben durch den Comitats-Richter
Ludwig Zailinger.

Arverési hirdetés.
Szabad kir. Arad városi törvényeszk f. e. 2715 sz. n. keit végzőes folytat Szombati János és neje csöbötömögéhez tartozó, helyben, koronater, Schorfé-láz egyik boltjában lerakott czipész-szerszám féle holmik f. e. Augustus 1-én kezdendő s ha szükseges folytatva, mindég d. n. 3 órakor érintett rakkhelyen tartandó nyilvános árverés-kész pénz fizetés mellett elárvereltetnek. Arad, 1862. év Julius 30-án.

Scharlott János, tanácsnok.
Citacions-Rundmachung.
Zusolge Beschlusses des Arader städt. Gerichtes werden die zur Concursmasse des Johann Szombati und Gattin gehörigen, am Krenplatz im Hause des Herrn Johann Echer erliegenden Gerathgegenstände im Wege öffentlicher, am **1. August 1. J.** und nöthigenfalls fortgesetzt, stets Nachmittags 3 Uhr, an Ort und Stelle zu beginnender Citacion, gegen gleich baare Bezahlung verändert. Arad am 30. Juli 1862.

Johann Scharlott, Magistrats-Rath.

Zu verkaufen.
Unterfertiger hat in Világos 100 Stück 12zeimige neue Eisenband-Faß von trockenem Holz gemacht, zu verkaufen. — Das Nähere hier in Arad, Kohlplatz Nr. 10.

J. Lilienberg, Windermeister.
(628-1 2)

Zu verkaufen.
In St. Klinda, im Ganhofer zum goldenen Kofel ist ein fast neuer Schlängenseffel 28 Eimer groß, sammt allem 3 gehör und 8 Stück neue Vottiche, circa 400 Eimer zu verkaufen.

Kaufstübe werden gebeten, persönlich am Verkaufsorte zu erscheinen.
(623-2 3)

Säcke:
Leihanstalt.
Bei dem Gefertigten werden zu den billigsten Bedingungen **leere Säcke** verliehen. (625-1.6)
M. J. Schulhof,
Herrengasse, Heim'sches Haus. (626-1.3)

Verpachtungs-Anzeige.
Vom Vorstande der Arader ier. Bruderschaft wird hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß der zu ihrem Eigenthume gehörige, an den israel. Friedhofe anstoßend befindliche 6 hoch große Szálás an den Meißbietenden in Pacht gegeben und eine auf diesem Szálás befindliche große Kukuruz-Rotarka verkauft werden wird. Diese Verpachtung, so wie der Verkauf geschieht in öffentlicher Auctation, welche **Sonntag am 3. August 1. J.,** Vormittags 9 Uhr, im Gemeinde-Notariate stattfinden wird. Arad am 28. Juli 1862.

Vom Vorstande der Arader israel. Bruderschaft.

Schluss-Course der Wiener Börse vom 29. Juli 1862.

Staatsfonds.	Geld	Waare	Geld	Waare	Geld	Waare
5pct. National	82 20	82 30	5pct. Pardubitz	—	—	—
5 „ Lit. B.	102 50	103 —	5 „ Westbahn	101 00	101 25	—
5 „ Lomb.-venet.	103 50	104 50	„ „ „ „	100 75	101 00	—
5 „ venet. Anl.	96 00	97 00	„ „ „ „	—	—	—
5 „ österr. Währung	65 60	65 70	Staatsbahn 4 275 Francs	138 50	139 00	—
5 „ Metalliques	71 10	71 20	5pct. Südbahn	132 00	132 50	—
4 1/2 pct. „	62 50	62 75	Bank-Pfandbr.	—	—	—
4 pct. „	55 00	55 50	12monatl.	104 00	104 50	—
3 1/2 pct. „	41 00	41 50	Industrie-Actien	—	—	—
2 1/2 pct. „	35 50	36 00	Creditactien	215 80	215 90	—
1 pct. „	—	—	Banactien	803 —	8 5 —	—
2 1/2 „ Banco	45 00	46 00	Escomptactien	643 —	645 —	—
Lose von 1839	123 75	126 25	Lloyd	228 —	203 —	—
do 5tel	—	—	do neue Emission	—	—	—
Lose von 1854	99 25	90 75	Donau-Dampfschiff	428 —	430 —	—
Lose von 1860	91 90	92 10	Pester Kettenbrücke	400 —	402 —	—
do 5tel Absch.	93 30	93 50	Wiener Dampf-mühl	390 —	395 —	—
Mail Como-Rentensch.	16 75	17 —	Nordbahn	137 70	137 80	—
1 pct. Steueranleihe	94 25	94 50	Staatsbahn	245 00	245 50	—
Grundentl. Oblig.	—	—	Südbahn	283 00	284 00	—
uniderösterreichische	86 50	87 50	Pardubitz-Reichenb.	123 25	123 50	—
berösterreichische	86 50	87 50	Westbahn	157 00	157 50	—
böhmische	89 50	91 50	Theissbahn 70pCt. Einz.	147 —	—	—
mährische	88 00	88 50	Gal. Caris. L 60pCt. Fin	226 00	226 50	—
steirische	86 50	88 —	Graz-Köllacher	164 00	155 —	—
kraunische	72 25	72 50	Brünn-Rossitzer	—	—	—
ungarische	71 00	71 50	Lopitz-Ans ex Coup.	176 00	178 —	—
Tem. Slav	—	—	Böhm. Westb.	—	—	—
Crot	—	—	Lose.	—	—	—
siebenbürgische	70 25	70 75	Credit	100 fl.	129 90	130 15
galizische	71 00	71 25	Dampfschiff	100 „	95 00	95 50
Bukowina	70 50	71 00	Erster	100 „	121 00	122 00
Prioritäts-Oblig.	—	—	do	50 „	—	—
5pct. Lloyd	90 —	91 —	Fürst Eszterhazy	40 „	95 50	96 00
5 „ Nordbahn	93 50	93 75	„ Salm	40 „	37 00	37 50
do. neue in 3. W.	—	—	„ Palfy	40 „	38 00	38 50
5 „ Gloggnitzer	83 00	84 00	„ Clary	40 „	36 75	37 00
5 „ Dampfschiff	96 00	97 00	Graf St. Genois	40 „	28 25	28 50

Delfarben mit bestem Leinölfirniß,
auf das feinste gerieben, in Bücheln von 1 Pfund anwärts, alle Farben, zu den billigsten Preisen. (622-2.3)
Flüssige, ölartige Farben (nicht Theerfarben)
glänzend und dauerhaft Engelroth, Ocker, Chromgelb, Zinnobergrün.
Schwarz, per Centner W. G. fl. 16.
Rothe Theerfarben per Ctr. fl. 8.
Schwarz, rasch trocknend, fl. 6.
Farbenfabrik von A. Kailan, Rusdorf bei Wien 118/19.

Verantwortlicher Redacteur: **H. Goldscheider.**

Buchdruckerei von **H. Goldscheider** im Winkler'schen Ringelgäßchen.